Aus Milwaukees Vergangenheit.

Wie unſer Staat, ſo trägt auch unſere Stadt einen indianiſchen Namen. Dieſen Namen hat ſie von der ganzen Gegend, in der ſie erbaut iſt und von dem Hauptfluß, an deſſen beiden Seiten ſie liegt, und mit dem ihn auch dann die Engländer benannten, als ſie Beſitz von jenem nordweſtlichen Gebiete nahmen, das erſt Michigan und Wisconſin umfaßte. Was bedeutet der Name „Milwaukee“? Zwar iſt man über den Urſprung und die Deutung dieſes Namens nicht ganz einerlei Meinung. Ein alter Dolmetſcher der Chippewas leitet dieſen Namen von Mene-aw-kee her, was ſo viel als reiches oder ſchönes Land bedeutet. Das möchte wohl das Richtigſte ſein, denn auch die alten franzöſiſch-kanadiſchen Indianerhändler, die vor mehr denn 160 Jahren dieſe Gegend von Green Bay aus dann und wann durchſtreift hatten, nannten es: Milouaqui, franzöſiſch: la belle terre oder das ſchöne Land.

Dieſen Namen trägt unſere gute Stadt nicht nur mit Recht, ſondern er erweckt auch alsbald hiſtoriſche Erinnerungen — die Erinnerungen an Milwaukees eigentliche Kindheit und Jugend.

Wer von uns um das Jahr 1820 hierher gekommen wäre, der würde wohl den für etwas übergeſchnappt gehalten haben, der ihm prophezeit hätte, daß hier eine Stadt ſich erheben werde, deren Einwohnerzahl ſich im Jahre 1908 ſchon auf 365,000 beliefe, die bis auf eine Handvoll Neger aus lauter Weißen beſtünde und daß dieſelbe ſogar den Beinamen „Deutſch-Athen“ trüge, indem ein ſehr großer Theil dieſer Einwohner Deutſche wären und ſchon frühzeitig durch ihre Beſtrebungen in Kunſt und Wiſſenſchaft ſich auszeichneten.

Wie ſah es vor 90 Jahren allhier aus? Vergegenwärtigen wir uns den Anblick Milwaukees um jene Zeit.

Ein Forſcher, der ſchon vor mehr denn 17 Jahren verſtorbene Dr. Rudolph Koß, giebt in ſeinem Werke über Milwaukee folgende Schilderung: „Träger noch wie heute führt der Milwaukee-Fluß ſeine Gewäſſer durch die weiten Sümpfe an ſeinen Ufern dem See entgegen. Der größte Theil der jetzigen 5. und 3. Ward ſteht unter Waſſer, überſchwemmt von den Fluthen des Michiganſees, die von Süden aus eine halbe Meile weit von ihrer jetzigen Grenze landeinwärts ſpülen; in dem feuchten Boden wurzelt der wilde Reis in üppiger Maſſe, deſſen lange Halme ſich in der leichten Seebriſe rauſchend biegen. Nur am Strande des Sees zu beiden Seiten des Fluſſes erheben ſich 20 Fuß hohe Sandbänke, welche von dem Sumpfe an der Oſtſeite des Fluſſes durch einen dichten Waldgürtel getrennt ſind, der ſich bis an die heutige Huronſtraße erſtreckt. Hier wachſen Eichen, Pappeln, Cedern, wilde Aepfel und Wachholder in ſolcher Fülle, daß man im Sommer, wenn das Laub auf den Bäumen iſt .... nicht das Waſſer des Michigan ſehen kann. Die heutige Michiganſtraße iſt der Fuß ſteiler Hügel, die ſich oſt- und weſtwärts erſtrecken und auf deren Rücken ſich die Eichenlichtungen der gegenwärtigen 7. Ward ausdehnen. Ein ſich krümmender Pfad (In-

dian Trail) — die heutige Ostwasser-Straße — windet sich längs des östlichen Flußufers durch das Gehölz, führt nordwärts über einen Berg und verliert sich dann im Dickicht .... Längs des westlichen Flußufers dehnt sich zwischen Spring-Straße (der jetzigen Grand Avenue) und Chestnut-Straße ein stilles, von Wasserlilien und anderem Gestrüpp überstricktes Gewässer aus, das von der Gegend des jetzigen „Skating Rink" (seit 1908 Auditorium) an gegen den Hügel der 9. Straße zu einem mit Cedern, Lärchen und Cypressen bewachsenen Sumpf ausläuft. Am Fuße des Marktplatzhügels sehen wir die Wigwams der Indianer und in ihrer Mitte das Blockhaus Salomon Juneaus, des wirklichen ersten weißen Einwohners."

Das war also Milwaukee vor nunmehr 90 Jahren. Und nicht viel anders sah es selbst noch um 1835 und 1836 aus. Gar manche unserer alten Ansiedler dürften noch vorhanden sein, welche in diesem Sumpf der Entenjagd oblagen. Er erstreckte sich noch von der 5. Straße an. Zwar befand sich die allerälteste Kirche der luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, ein unansehnliches Häuslein, bereits an der Wellsstraße, zwischen 5. und 6. Straße; allein die ganze Wellsstraße bildete damals nur einen bis an die 8. Straße aufgeworfenen Damm für Fußgänger, der nur so breit war, daß ein paar sich begegnende Wanderer ausweichen konnten. Ein Fuhrwerk, das nach der 9. Straße wollte, mußte entweder die ehemalige Spring-Straße, jetzige Grand Avenue, oder die Prairie-Straße nehmen. Und diese 9. Straße? O sie war viel, viel höher. Denn dieser Sumpf wurde von so hohen Grashügeln begrenzt, daß man hernach mit ihnen den ganzen Sumpf auffüllen konnte, um die 6., 7. und 8. Straße zu bilden und auf denselben das Errichten von Gebäuden zu ermöglichen. Wie oft erinnerte noch der Anblick des großen Expositionsgebäudes an den Sumpf, der noch Anno 1850 und den nächstfolgenden Jahren daselbst sich befunden hat.

Doch kehren wir von 1850 nach 1820 wieder zurück!

Die heutige Ostwasser-Straße also bildete ungefähr von der Ecke der jetzigen Wisconsin-Straße oder wohl noch etwas genauer von Herrn C. Eißfeldt's Store an einen Indian Trail oder indianischen Fußpfad, der nach einem Hügel führte und auf demselben im Waldesdunkel sich verlor. Von der Kreuzung der heutigen Mason- und Ostwasser-Straße nämlich, also ungefähr von Preußer's Store an, stieg in nördlicher Richtung schroff und steil ein Bergrücken empor, der sich auf dem jetzigen Marktplatz zu einer Höhe von mehr denn 50 Fuß über den ihn im Westen begrenzenden Reissumpf, welcher die Ufer des Flusses säumte, sich erhob. Ungemein steil fiel dieser Berg gegen die westliche und nördliche Seite des Marktplatzes ab. Das ganze Terrain, wo sich jetzt die Häuserreihe von der Baumbach'schen Apotheke bis zum Stadttheater, sowie früher die alte Stadthalle, jetzt die neuerbaute hohe City Hall sich befand, war tiefer Sumpf, in welchem es nebst wilden Enten und anderem Geflügel von so zahllosen Fröschen wimmelte, daß man, wenn man sich Wasser schöpfen wollte, mit jedem Eimer diese Urmusikanten Milwaukees gleich zu Dutzenden emporzog. War doch dieser Sumpf so tief, daß, nachdem Milwaukee Stadt geworden war, es 14 Fuß zur Auffüllung bedurfte, um darauf die jetzige Stadthalle erbauen zu können! Gegen Osten, nach der Gegend vom heutigen Broadway zu, dachte sich der Bergrücken allmählich ab, lief aber in nordöstlicher Richtung in einen Höhenzug aus. Dichter Wald bedeckte den ganzen Kamm des Berges. Als Milwaukee im Jahre 1846 zur Stadt geworden war, wurde dieser Berg abgetragen und mit dem Grunde desselben große Strecken der 7., 3. und selbst der 5. Ward angefüllt.

Waldberg, den Indianern geheiligter Boden.

Wie aus den indianischen Ueberlieferungen erhellt, war dieser Waldberg in uralten Zeiten den Indianern ein heiliger, von Gottheiten bewohnter Boden und galt derselbe den vielen unter sich feindlichen Stämmen als neutraler Grund. „Alljährlich," so berichtet Dr. Koß, „fand hier ein großes Götzenfest statt, welches zuweilen einen ganzen Monat währte. Ehe die Indianer die „heilige" Stätte betraten, wurden die Waffen abgelegt und die Tomahawks vergraben und vor der Eröffnung des Festes führten sie den Pau-wau, den großen Friedenstanz, auf. Am Schlusse des Festes sammelte jeder der Theilnehmer ein dem heiligen Berge entstammendes Naturerzeugniß ein, ob thierischen, ob pflanzlichen oder mineralischen Ursprungs, welches er als Talisman mit sich nahm. Im Uebrigen ist tiefes Schweigen über die geheimnißvollen Vorgänge bei diesen Versammlungen von den Indianern bewahrt worden. Dereinst begraben zu werden am Fuße dieses Berges, an den Ufern des Man-a-wau-kie (ursprünglicher Name von Milwaukee) war der sehnlichste Wunsch manches Indianers auch in weiter Ferne, der nicht selten den alten französischen Händlern des vorigen Jahrhunderts an der Green Bay wie am Mississippi zu Ohren kam. Es war der Wunsch der Menomonees wie der Winnebagos, jener abtrünnigen Familie des Dakotah-Stammes — der Potawatomees, des Zweiges der Chippewas, wie der Sacs und Foxes .... und selbst der wilden Sioux. In wie ausgedehntem Maße diesem Verlangen man muß nachgekommen sein, davon geben die ungeheuren Mengen indianischer Gebeine Zeugniß, die man in unsern Tagen (vor 40 Jahren und darüber) im südlichen Theile der Stadt auffand, sowie die Tausende von Gräbern längs der Höhen und die Reihen der Grabhügel am Ufer des benachbarten Menomonee; denn zu keiner Zeit ist die in hiesiger Gegend ansässige Indianer-Bevölkerung so groß gewesen, daß man annehmen könnte, diese zahllosen Gebeine seien Ueberbleibsel dieser allein." —

Blockhaus von Salomon Juneau.

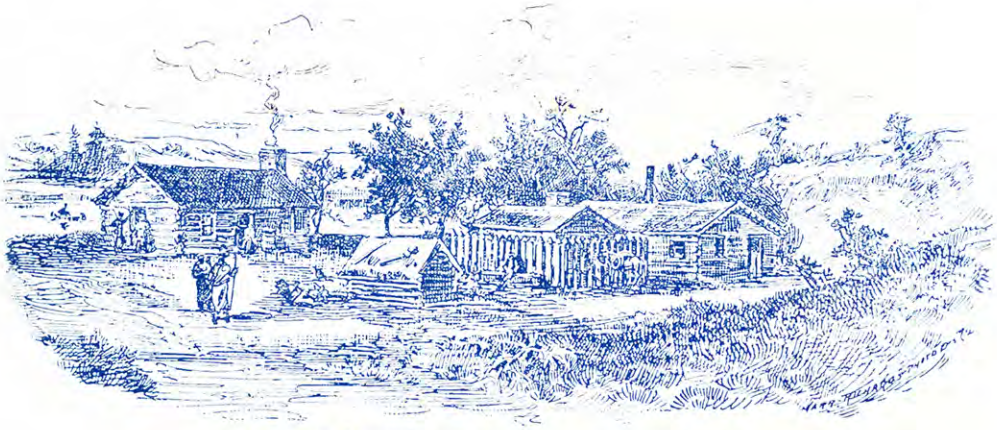
Nun, mein lieber Leser, ganz in der Nähe dieses jetzt beschriebenen Waldhügels befand sich um das Jahr 1822 ein Dorf der Indianer vom Ptoowatomee-Stamme und nahe den Wigwams derselben, so ziemlich am Fuß dieses heiligen Berges, stand ein Blockhaus, die Wohnung des französisch-kanadischen Pelzhändlers Salomon Juneau.

Salomon Juneau war ja freilich nicht der erste Weiße, der hierher kam. Im Gegentheil ward dieser Platz von Zeit zu Zeit seit mehr denn 100 Jahren dann und wann von einem Weißen betreten, namentlich von Pelzhändlern. Aber das Alles geschah nur vorübergehend, zum Theil nur für wenige Tage oder Wochen, von keinem bleibend. Selbst das Errichten von Handelsposten allhier durch verschiedene Franzosen, wie z. B. Laframboise, Beaubian u. A. führte nicht zur wirklichen Niederlassung eines Weißen. Am längsten noch hielt sich Jacques Vieau, der Sohn eines Franzosen und einer Indianerin, hier auf. Derselbe kam von Green Bay hierher und betrieb von 1805—1818 einen Handel mit den Indianern. Aber obwohl er sich für seinen Tauschhandel am Menomonee zwei Meilen westlich vom See eine Blockhütte errichtet hatte, so verweilte er hier doch nur während der Wintermonate. Nach denselben kehrte er jedesmal nach Green Bay zu seiner Familie zurück. Der erste Weiße, der sich dauernd niederließ, war der Schwiegersohn von Vieau, Salomon Juneau. Ihn

ehrt die Stadt Milwaukee als ihren Gründer und nachmaligen ersten Bürgermeister und hat in Anerkennung dieser Thatsache, seines langjährigen Wohnens allhier, seines Charakters und seiner Verdienste um sie, draußen am See ihm ein herrliches, in Bronze gegossenes Standbild errichtet — als Ausdruck des Dankes und zum bleibenden Gedächtniß für die Nachkommen.

Salomon Juneau, gebürtig aus Montreal in Canada, hatte, ehe er nach Milwaukee kam, sieben Jahre lang im Dienste der Hudson Bay Pelz-Compagnie als „Voyageur" (Reisender) gestanden und als solcher den Umgang mit den Indianern und deren Sprache auf's Gründlichste gelernt.

Am 14. September des Jahres 1818 kam Salomon Juneau in Gesellschaft seines Schwiegervaters nebst seiner Frau und einem Kinde auf einem Michillimackinak-Boote den Milwaukee-Fluß heraufgefahren, laut begrüßt von den zahlreichen am Ufer versammelten Indianern, denn reicher als je bei einem anderen Händler war das Boot mit Vorräthen beladen. Die ersten vier Jahre verlebte er als Gehilfe seines Schwiegervaters in dessen Blockhause am Menomonee. Später indeß zog die freund-



Salomon Juneau's Log-Wohnhaus und Lagerräume.

nähere Lage eines von Händlern verlassenen, aber nunmehr zerfallenden Blockhauses auf der Ostseite des Flusses seine Augen auf sich, und er siedelte dorthin über. Das alte verfallende Blockhaus wurde dann abgebrochen und am Fuße des heiligen Waldhügels das schon erwähnte Blockhaus erbaut. Es stand etwas weiter östlich von der Kreuzung der Ostwasser- und Wisconsin-Straße.

Vom Jahre 1818—1835, also 17 Jahre hindurch, waren Juneau und seine Familie die einzigen in Milwaukee lebenden Weißen. Von den 14 Kindern, welche seine Frau ihm schenkte, sind 12 in Milwaukee geboren. Ebenso auch war er der einzige Weiße zwischen Chicago und Green Bay. Als aber nach Beendigung des blutigen Black Hawk-Krieges die meisten Indianer des heutigen Wisconsin über den Mississippi geschafft worden waren, und nur noch eine kleine Schaar mit ihrem alten Häuptling Onaugesa in der Nähe ihres alten Wohnsitzes, in der Nähe von Wauwatosa, wohnen blieb — da begann das den Eingeborenen entrissene, vielverheißende Gebiet des heutigen Wisconsin die Aufmerksamkeit östlicher Landspekulanten zu erregen.

Damit stehen wir bei einem neuen Abschnitt in der Geschichte von Milwaukee — bei dem Beginn der eigentlichen Einwanderung der Weißen aus den Staaten und bald darauf auch aus Europa in Wisconsin und somit bei dem Uebergang Milwaukees von einem Handelsposten zu einer werdenden Stadt am schönen Michigan-See.

Juneautown, Kilbourntown und Walker's Point.

Die Ostseite hieß Juneautown, die Westseite Kilbourntown und die damals noch am wenigsten besiedelte Südseite hieß Walker's Point. Wie die Ostseite von ihrem besonderen Gründer ihren Namen hatte, so auch die West- und Südseite. Milwaukee hat also ein eigentliches Gründer-Kleeblatt: den französischen Canadier Salomon Juneau, als den ersten und Hauptgründer, und dann den Virginier George Walker und den Neu-Engländer Byron Kilbourn, als den beiden Nebengründern.

George Walker war von den beiden zuerst erschienen. Er kam am 20. März 1834 hier an, nachdem er schon am 25. Oktober 1833, also schon vor fünf Monaten, von Chicago aus nach Milwaukee aufgebrochen war. Es war diese fünfmonatliche Reise von Chicago nach Milwaukee eine beschwerliche und abenteuerliche Fahrt gewesen. Als er nach unsäglichen Beschwerden mit den mitgenommenen Handelsartikeln endlich den Root River in der Nähe von dem heutigen Racine erreicht hatte, verlor er an einer Stelle, die seitdem Skunk Grove genannt wird, den alten Indianerpfad und war gezwungen, hier inmitten der Wilden und Wölfe den überaus stürmischen Winter zuzubringen. Er baute in dieser Wildniß eine rohe Hütte und brachte die mitgeführten Waaren unter Dach. In dieser Behausung mußte Walker bis zum nächsten Frühling ausharren. Bald nach seiner temporären Niederlassung — es war am 12. November 1833 — gab es ein Abenteuer. Nicht lange, nachdem er sich nach Einbruch der Nacht zum Schlaf in seiner Hütte niedergelegt hatte, wurde er plötzlich von seinem beginnenden Schlummer durch ein schreckenerregendes Geschrei und Geheul erweckt. Jäh von seinem Lager emporspringend, sah er mindestens 20 Wilde zur Thüre hereindringen. Im Nu hatte er sein Messer erfaßt und die treue Büchse in Anschlag gebracht. In dem Augenblick aber, als schon der Hahn knackte, riefen ihm die Wilden zu, er solle nicht schießen, denn sie wären nicht gekommen, ihm ein Leid zu thun, sondern nur um Pulver und Blei zu holen, um den guten Geistern in ihrem Kampfe gegen die bösen Geister beizustehen. Ehe er's hindern konnte, schleppten die Wilden ein Fäßchen Pulver und einen Sack Bleikugeln hinaus, und so blieb ihm nichts übrig, als schnell in die Kleider zu schlüpfen und den Indianern unverweilt zu folgen. Und was war die Sache? Es fand gegen Südwesten zu eine großartige Naturerscheinung statt, wie sie Wisconsin weder vorher noch nachher wieder gehabt hat. Das ganze Firmament flammte von Sternschnuppen, Meteorregen und einem prachtvollen Nordlicht. Dies großartige Naturschauspiel nun hielten die Indianer für einen Geisterkampf und schossen unter Heulen und Hüpfen nach dem nordwestlichen Horizont, um die bösen Geister verjagen zu helfen und ließen, trotz aller Vorstellungen Walker's nicht ab, bis alles Pulver des Fäßleins verschossen war. Wie es sich später herausstellte, waren in der Nähe und in der Ferne mehrere Indianer vor Angst und Schrecken über diese nie gesehene Erscheinung gestorben.

Anfang März des nächsten Jahres endlich konnte Walker aufbrechen,

um seine so lange unterbrochene Reise nach Milwaukee fortsetzen zu können. Am Ufer des Menomonee-Flusses den 20. März 1834 angekommen, ließ er sich dann südlich von der Mündung desselben in den Milwaukee Fluß, also nahe über der Westwasser-Straßen-Brücke drüben nieder. Hier errichtete er einen Handelsposten, erbaute noch im Herbst ein Stück weiter östlich, nämlich nahe der jetzigen Ostwasser-Straßen-Brücke, ein „Warehouse" und legte dann so den Grund zum späteren Walker's Point, der heutigen Südseite.

Schon ein paar Jahre nach Walker's Ankunft erschien mit einem Begleiter der Neu-Engländer Byron Kilbourn von Connecticut. Beide hatten die Reise von Ohio bis nach Wisconsin zu Pferde gemacht. Kilbourn war als Ver. Staaten-Landvermesser (Surveyor) nach Wisconsin gekommen und sein Begleiter, Namens Garret Vliet, war sein Assistent. Nachdem Beide eine kurze Zeit die Gastfreundschaft Juneau's genossen hatten, wählten sie Milwaukee zu ihrem Wohnplatz. Im Laufe des Sommers ließ sich Kilbourn mit seinem Begleiter auf der Westseite des Flusses nieder und erbaute sich seine Wohnung an der Ecke von der jetzigen 3. und Chestnut-Straße, da, wo sich früher der Sperber'sche Saloon befand, und wurde so, wie schon erwähnt, der Gründer von Kilbourntown, der heutigen Westseite.

Nicht lange nach der Niederlassung Walker's und Kilbourn's wurde in Green Bay ein Landamt eröffnet und von demselben das Land in Milwaukee County auf den Markt gebracht. Die ersten Käufer großer Ländereien waren natürlich vornehmlich unsere drei Pioniere, von denen jeder in dem von ihm erwählten Stadttheil sich große Strecken erwarb, die sie dann zu Lotten mehr und mehr auslegten. Aber nun schwärmten gleich hungrigen Fliegen die Spekulanten herzu und machten statt der Indianer die ganze Gegend unsicher. Von New York kamen sie, von Massachusetts, von Virginia, von allen Seiten — und schnüffelten in der Luft herum und untersuchten den Boden des gelobten Landes. Es war eine schöne Zeit für diese Spekulanten. Sie kauften und verkauften Land, sie spekulierten und handelten und Jeder war in seiner Einbildung ein reicher Mann. Geld und Kredit gab es in Hülle und Fülle. Es „boomte" gehörig. Freilich erfolgte im Jahre 1837 auch ein Rückschlag, wie das immer so geht.

Primitive Verkehrsmittel.

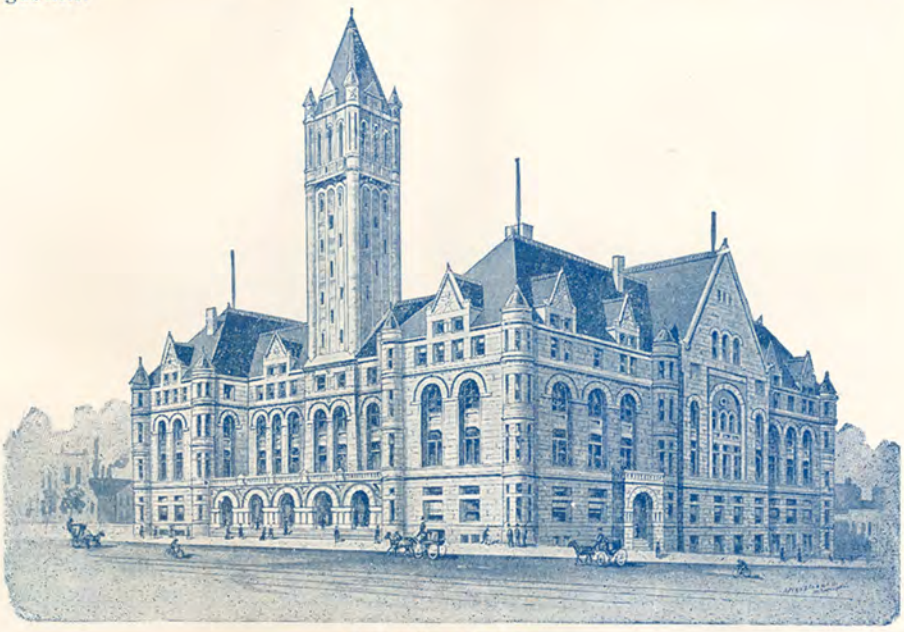
Milwaukee also bestand damals aus drei Theilen: Juneautown — Ostseite, Kilbourntown — Westseite, und Walker's Point — Südseite. Diese aber bildeten damals noch nicht drei Stadttheile, sondern vorerst noch mehr von einander unabhängige Dörfer. Aber wie sah es mit den Verkehrsmitteln aus? Ach, da gab's noch keine Brücke. Wer von einem Theil nach dem andern wollte, mußte sich entweder eines Canoes bedienen, oder eines kleinen Fährbootes, das zuerst die Ost- mit der Westseite, Juneautown mit Kilbourntown, verband. Da hatte er zwar kein Fahrgeld zu bezahlen, wohl aber mußte er selbst den Fährmann spielen. Ungefähr da, wo sich jetzt die Grand Avenue-Brücke befindet, war an jedem Ufer ein Tau befestigt, das sich um eine auf der einen Seite des Fährbootes befindliche schleifsteinartige Walze wand, die dann vom Passagier gedreht werden mußte. Wehte nun gerade ein starker Wind und gab der Passagier beim Drehen nicht acht, so konnte es ihm gehen, wie hernach Friedrich Horn, dem bekannten Pionier von Cedarburg im Jahre 1840, wo die Ferry noch immer das Verkehrsmittel zwischen Ost- und Westseite war, dessen einen Rock-

ſchoß derſelbe als Fahrgeld laſſen mußte, weil der Wind denſelben zwiſchen den Schleifſtein und das Tau trieb.

Noch dürftiger ſah es betreffs der Verkehrsmittel ſüdlich aus. Um von der Südſeite nach der Weſtſeite zu gelangen, mußte man ſich erſt auf die Oſtſeite begeben. Wer aber von Walker's Point nach der Oſtſeite wollte, hatte zunächſt ein Sumpfmeer zu durchwaten und dann ſein Leben einem hohlen Baumſtückchen als Fähre anzuvertrauen. War man dann glücklich gelandet auf dem ebenfalls nicht ganz ſicheren Boden des Ufers der Oſtſeite, ſo führte ein langer, ſich durch den Wald ſchlängelnder Pfad — der ſüdliche Theil der jetzigen Oſtwaſſer-Straße — nach dem eigentlichen Juneautown.

Da damals die Oſt- und Weſtſeite verhältnißmäßig noch am meiſten beſiedelt war, die Südſeite aber erſt nur etliche Gebäude aufzuweiſen hatte, ja erſt noch im Jahre 1840 einen einzigen Store beſaß, ſo befaſſen wir uns mit jenen beiden.

Sehen wir denn zunächſt uns auf der Oſtſeite um. An der Ecke, wo jetzt Mitchell's Bank ſteht, hatte ſich Juneau nunmehr ein neues Wohnhaus und an der Nordweſtecke der Oſtwaſſer- und Wisconſin-Straße, da, wo jetzt das Pabſt-Gebäude ſteht, ein für die damalige Zeit großes Waarenhaus gebaut.



Neues Poſtgebäude.

Erſtes Poſtamt und Gaſthäuſer.

Schon im Jahre 1835 wurde auch ein Poſtamt eingerichtet. Juneau ward Poſtmeiſter und blieb es auch ganze neun Jahre. Hier nun bei der Poſt-Office, die ſich im Store befand, war der Hauptſammelplatz der damaligen Bewohner, gleichſam die Börſe der Händler und Kaufleute; hierher kamen die Geſchäftsmänner, um einen Landhandel abzuſchließen — die Müßiggänger, um Neuigkeiten zu erfahren und zu ſchwatzen; hier band der kotbeſpritzte Poſtbote von Green Bay ſein müdes Pferd an die Palli-

saden und erzählte von den Land- und Pelzpreisen, und wer im hohen Norden gestorben, ehe er den weiten Ritt durch die Wildniß von Green Bay nach Milwaukee angetreten hatte. Hier hielt auch dann und wann der von Chicago eintreffende Postwagen an, dessen müde Gäule Tiffany, der Gehilfe Juneau's, ausspannte.

Wir finden ferner auf der Ostseite bereits ein Gasthaus. Zuerst hatte Juneau's Schwiegervater Vieau im Sommer 1835 ein kleines Wirthshaus, die „Cottage Inn", mit grasgrüner Front, an der Ostwasser-Straße, zwischen Huron- und Michigan-Straße, errichtet. Da aber dasselbe sich bald als zu klein erwies, so begann Juneau im Verein mit einem anderen Pionier, Namens Martin, noch in demselben Jahre den Bau eines größeren Gasthauses, zu dessen Vollendung es aber damals zwei volle Jahre bedurfte. Es stand da, wo sich jetzt die Apotheke neben der ehemaligen, nunmehr niedergerissenen Haupt-Postoffice befand. Man nannte es zuerst Bellevue-Hotel, weil man von dem hohen Waldberge auf, auf dem es stand, eine herrliche Aussicht auf den See und die Südseite genoß.

So viel wir aus den Berichten ersehen können, war damals die Ostseite der eigentliche Geschäftstheil. Aber wo jetzt an der Ostwasser-Straße und an derselben ein großartiger Store neben dem anderen steht, befanden sich außer dem Store Juneau's auf grüner Grasfläche nur etliche Stores, hier einer und dort wieder einer, und anstatt unserer jetzigen Kaufpaläste mit Elevators waren diese sechs bis sieben Stores armselige Hütten aus rohen Brettern oder auch Slabs errichtet, deren Fußboden nicht gedielt war, sondern aus dem grünen Grasteppich bestand. Ein paar dieser Bretterhütten, die etwas länger waren, mußten sogar zu zwei Stores dienen. Die Wand aber zwischen diesen beiden Stores war nicht Holz, sondern bestand aus einem aufgehangenen Quilt. Uebrigens war ein Schloß an den Thüren eines solchen Stores ein durchaus überflüssiges Stück Hausrath; man brauchte nicht zu fürchten, daß Diebe einbrechen und stehlen möchten; viel eher konnte man besorgen, daß Thüren oder Wände erbrochen würden, um Waaren unter Dach und Fach zu bringen, statt solche herauszuholen.

An eine Bank, in welcher der Kaufmann sein erlöstes Geld deponieren konnte, war natürlich noch nicht zu denken. Jeder trug eben den Erlös eines Tages heim und bewahrte ihn in irgend einer Schublade. Von Juneau, der kein Geldjäger war, wird berichtet, daß, wenn er am Abend seinen Store schloß, so pflegte er das während des Tages eingenommene Papiergeld lose in seinen Hut zu schütten und so letzteres auf dem Kopfe heimzutragen. Oft soll der alte Cylinder eine große Summe beherbergt haben und man erzählt sich, wie Juneau einmal im Gedränge einer lärmenden Menge aus Scherz der Hut vom Kopf geschlagen ward und 10,000 Dollars nach allen Richtungen umhergestreut wurden. Wie viel davon von und für Juneau wieder aufgelesen ist, wird nicht berichtet. Wie viel aber auch davon als verloren zu betrachten war, machte einem Juneau keinen großen Kummer. Für ihn, den überaus gutmüthigen Franzosen, schien das Geld überhaupt nicht den Werth zu haben, den es für einen Yankee hat. Ohne viel zu fragen, gab er arglos Jedem, der ihn ansprach und es wurde daher seine Gutmüthigkeit oft gar gemißbraucht.

Machen wir nun wieder einen kurzen Gang hinüber nach der Westseite, nach Kilbourntown. Nach Süden zu vom Milwaukee- bis zum Menomonee-Fluß war ein trostloser Sumpf. Auf einem schmalen Pfad wandelnd, der sich von der Ecke der Grand Ave. und Westwasser-Straße nördlich dem Milwaukee-Fluß entlang wand, begegnete man einem Gasthaus,

das sich auf dem dreieckigen Block befand, an dessen Spitze sich jetzt die 2. und 3. Straße vereinigen und auf dem nunmehr die Second Ward Bank sich befindet. Es war eine Bretterbaracke von 100 Fuß Länge und 22 Fuß Breite und es hieß dieses primitive Gasthaus erst „Shanty Tavern". Von hier aus weiter nördlich die 3. Straße entlang wurde aber die Passage gefährlich, denn der Sumpf war zu arg, und wollte der Fußgänger nicht in der Mitte der durch Kilbourntown etwas aufgefüllten Fahrstraße waten, so stand ihm auf der Westseite der Straße entlang ein Brettersteig zu Gebote, der, auf Pfählen befestigt, sehr wackelig war und dabei so schmal, daß kaum Einer dem Andern ausweichen konnte und befürchten mußte, bei einem Fehltritt bis über die Knie in dem 3—4 Fuß unter ihm liegenden Sumpf zu fallen, der nach den Westhügeln zu mit dichtem Tamarackholze bewachsen war.—Vom American House (jetzt Plankinton Hotel) bis zur Chestnut-Straße kam man wieder an zwei Häusern vorbei, die hart an den Fußsteigen auf Pfählen standen.

Und so war man endlich balanzierend wie ein Seiltänzer, nach dem Hauptpunkt der Westseite, nach Kilbourn's Haus an der Ecke der 3. und Chestnut-Straße, gelangt, der Wohnung des Gründers der Westseite. Aber wie sah es dort aus? Noch wenige Wohnhäuser waren dort zu erblicken, wohl aber hatte Kilbourn ihm gegenüber ein dreistöckiges „Warehouse" gebaut. Ebenso fesselte den Blick ein anderes Gebäude, das sich hoch über die wenigen Bretterhütten erhob. Es war ein Hotel, das die Spekulation in der Zeit des „Boomens" 1835 erbaut hatte. Dasselbe stand da, wo zwischen der 3. Straße und dem Eisenbahngeleise und dem vormaligen Kanal sich das Gebäude befindet, das früher städtisches Feuerspritzenhaus war. Es lag am Fuß einer Anhöhe, die 3. Straße von da an bis zur jetzigen Schlitz-Brauerei an der Kreuzung der Walnut-Straße zu einer sehr steil ansteigenden Straße machte. Lange blieb es jedoch im Innern unausgebaut, da die Spekulation sich bald als eine verfehlte erwies. Erst in den vierziger Jahren wurde es für Hotelzwecke verwendet und „Washington House" genannt, in den fünfziger Jahren aber auf Rollen gestellt und nach der Ecke von 3. und Cedar-Straße „gemoved" und „Republican Hotel" genannt, um dann später dem jetzigen imposanten Backsteinbau zu weichen.

Verkehrswege und erste Brücke.

Frühzeitig sorgte jedoch der praktische Neu-Engländer Kilbourn für Anlegung einer nach den Westhügeln führenden Straße für Fußgänger nicht nur, sondern auch für Fuhrwerke. Es ist dies die Chestnut-Straße. Diese Straße hat zugleich die Ehre, die erste Straße zu sein, durch eine Brücke, die im Jahre 1841 erbaute „rothe Brücke", jetzt Juneau Avenue-Brücke, die Westseite mit der Ostseite zu verbinden. Die Chestnut-Straße scheint aber damals nur durch etliche Blocks sich erstreckt zu haben. Dies ersieht man unter Anderem aus einem Briefe vom 3. August eines mit seinem Schwager herübergekommenen Detroiters, in welchem derselbe meldet, daß der Schwager seine Wohnung weit jenseits des „greulichen Sumpfes" auf einem der Westhügel aufgeschlagen habe, „wo die Wölfe ihm über den Zaun springen können" und wohin nie die angelegte Stadt ausgelegt werden würde. Dies Haus aber stand ungefähr da, wo die 9. und die Chestnut-Straße sich kreuzen.

Noch weiter zurück ließ sich aber bald der Einwanderungsgenosse Kilbourn's, der Feldmesser-Assistent Garrett Vliet, nieder, denn er baute sich ein Haus in der Waldeinsamkeit, die denn auch nachher und noch in den